ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Advent 2013

ST. PETRUS

»Verstehen wir die Botschaft der Freude noch?« Seite 4

Thomáš Halík – Theologie im Aufbruch Seite 15 | 16

Unikate | Die Glocken von St. Petrus haben ihren individuellen Klang und ihre eigene Geschichte

Badekultur | Das Frankenbad feiert seinen 50. Geburtstag

Mushubi | Partnergemeinde in Ruanda lädt zum Jubiläum

Immer aktuell informiert: www.st.petrus-bonn.de

3 **Editorial**

Auf ein Wort
4 Freude – trotz allem

Kunst in unseren Kirchen
6 Die Glockenschätze von St. Petrus

Petrus-Modell
7 »Spannendes Experiment«
8 Klang des Schweigens der Frauen

Campanile
10 »Gut, dass Ihr da seid – wichtig, dass es uns gibt«

St. Petrus aktuell
12 Neues aus dem Pfarrgemeinderat
13 Neues aus dem Kirchenvorstand
14 Ein neuer Subsidiar an St. Petrus

14 **Impressum**

Impuls
15 Aufbruch

Bücherecke
16 Tomáš Halík
17 Unterwegs zur Krippe
Einladung der Katholischen Blindenbücherei

Aus den Gemeinden
18 Auch »de Kuhl« hat Helden
19 Geistliches Wochenende in Meschede
Ruhepunkte im Advent
20 Weihnachtliche Blasmusik an St. Joseph
Sternsinger 2014
Herzlich willkommen!
21 »Ich bin wahrhaft eure mitleidende Mutter«
22 »Rom für Fortgeschrittene«
Grüße aus England

Caritas
23 »Ich schenke Dir etwas Zeit«
Geht zu den Kranken

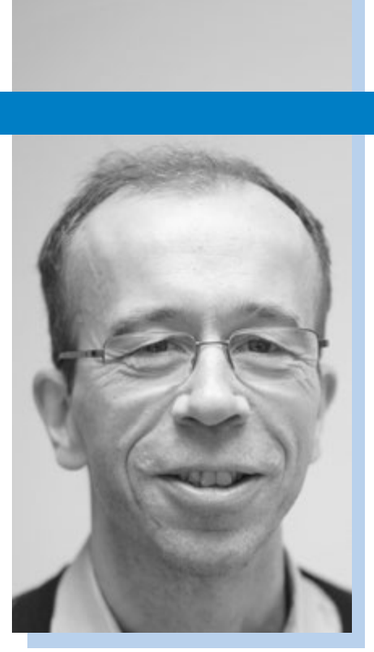
Aus unserem Viertel
24 Besuch in der Marie-Kahle-Gesamtschule
25 Happy Birthday, Frankenbad!

26 **Chronik**

27 **Einladung nach Mushubi**

28 **Kinderseite**

Foto: F. Fremerey/Fotokontext.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

wie geht es Ihnen bei dem Gedanken, dass jetzt wieder der Advent beginnt und in vier Wochen Weihnachten ist? Natürlich die Hoffnung auf eine besinnliche Adventszeit, aber gleichzeitig die Ahnung, dass es wieder eine dicht gefüllte, anstrengende und im Nu verflogene Zeit sein wird? Wird Weihnachten wieder von Geschenken, Arbeit und vielen Besuchen bestimmt werden? In unserer Gesellschaft erleben viele diese Zeit deshalb zwiespältig. Viele Christen, die Weltgeschehen und Kirche bewusst verfolgt, stehen zudem in der Spannung zwischen Syrien, Lampedusa, einem mitreißenden Papst, einem abgedrehten Bischof – und der frohen Botschaft an die Hirten auf dem Feld und dem Ereignis des Kindes in der Krippe. Da ist Weihnachtsfreude keine Selbstverständlichkeit und schon gar nicht ungetrübt. Sie muss sich erst einstellen, und manchmal bleibt sie aus.

Aber das, was vor 2 000 Jahren passierte, wie auch immer in seinen Einzelheiten, war ja auch ein unscheinbarer Beginn, ein Weizenkorn, das zu wachsen begann und dann Ungeheures bewirkte. Es war ein Aufbruch, darin liegt vielleicht der Kern, den es wieder zu erspüren gilt.

Aufbruch findet auch in unserer Pfarrei St. Petrus statt, der vorliegende »Eckstein« kündet davon: Neue Hauptamtliche, ein neuer Pfarrgemeinderat, die gerade entstehenden Equipes des Petrus-Modells in den drei Gemeinden, eine wachsende Zahl von Erstkommunionkindern, neue Messdiener, größere Kitas, … und dies in einem lebendigen Viertel.

Aber was Advent und Weihnachten angeht, da wünsche ich Ihnen, dass diese für Sie ganz persönlich – in irgendeinem lauten oder stillen Moment in diesen Wochen – zu einem Aufbruch werden!

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

FREUDE – trotz allem

» Verstehen wir die Botschaft der Freude noch?« So fragte der Dramatiker Eugène Ionesco vor über 40 Jahren bei der Eröffnung der Salzburger Festspiele 1972. »Mozart hatte diese Freude, die nur aus ihm selbst kam, die ihn erfüllte und die er um sich verbreitete. Aber können wir seine Sprache, seine Botschaft noch verstehen?«

Ja, können wir das noch? Ist es nicht geradezu vermessen, angesichts der Schrecken unserer Welt von Freude zu sprechen? Wenn wir uns die vielen Nöte vergegenwärtigen, denen Menschen ausgesetzt sind, bleibt uns da nicht das Wort von der Freude im Hals stecken? Verwehrt uns nicht schon die von allen Seiten sich aufdrängende Erkenntnis unserer Begrenztheit und Sterblichkeit ein für alle Mal alles Reden von Freude?

In Biografien der Nachkriegsgenerationen wird der Hunger nach Freude besonders deutlich, sie wird (über)lebensnotwendig nach schrecklichen Erlebnissen. Heute ist weitgehend eine Frustration spürbar, deren Ursache kaum ins Bewusstsein dringt. Die Fixierung auf das Negative jedoch, das Hervorzerren des Unguten ans Licht tötet die Freude, die der Mensch braucht, um auch die Dunkelheit zu ertragen. In vielen Lebensbereichen wird Freude heute schnell als Verdrängung oder unechte und unreife Haltung verdächtigt, die dem Ernst des Lebens auszuweichen sucht, Konflikte harmonisiert und überspielt.

Der verstorbene Tübinger Theologe Fridolin Stier bezeichnet in seiner meisterhaften Bibelübersetzung die Dämonen als »Abergeister«, die Freude schon im Keim zu ersticken suchen. Im Neuen Testament ist häufig die Rede von ihnen. »Aber«, wie es noch in »Aberglaube« oder »Aberwitz« verwendet wird, hieß früher »verkehrt«. Abergeister sind also verkehrte Geister, die alles Positive in Frage stellen, wir bemerken es leider kaum noch.

Beispiel: Jemand erzählt von einer beglückenden Erfahrung, einer festlichen Begegnung mit lieben Menschen, gleich folgt: Ja, aber denkst Du auch an alle, die das nicht haben? Ich freue mich an der befreienden Atmosphäre, die durch Papst Franziskus die gesamte Kirche endlich ergriffen hat und sofort kommt das: Ja, aber abwarten, ob das anhält.

Foto: K jogyx/fotolia.de

Foto: F. Fremerey/Fotokontext.de

Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe.
Das sage ich euch, damit meine Freude
in euch ist und eure Freude vollkommen wird.

Joh. 15,11

Freude lässt sich kaum definieren, jedoch wir alle verlangen nach ihr, ja, wir brauchen sie wie die Luft zum Atmen. Sie ist so etwas wie ein Zustand der Seele und des Leibes, in der ich eine tiefe Harmonie und eine schwebende Leichtigkeit erlebe, weil ich im Einklang mit mir selbst bin. Ich fühle mich angenommen, ich bin glücklich, so dass ich tanzen könnte. Allein kann und will ich mich nicht freuen. Ich möchte andere mitnehmen, sie anstecken, damit sie ebenso glücklich sein können. Dieser Grundakt der Liebe liegt aller Freude zugrunde. Die Freude fehlt, sie stirbt, wo nur das eigene Ich, wo nur die eigene Lust gesehen wird. Da wird unser Tun selbstbezogen, narzisstisch, bitter und zynisch. Und auch unsere alltägliche Arbeit gerät in Gefahr, in Routine zu erstarren.

»Die Freude ist ein Geschenk des Herrn, sie erfüllt uns von innen her. Es ist wie eine Salbung durch den Heiligen Geist«, verkündet Papst Franziskus immer wieder. Wir können sie nicht machen. Sie ist ein Geschenk; »Gnade« sagt die Bibel dazu. Im Alten Testament ist Freude etwas, das ganz und gar von Gott kommt und den ganzen Menschen ergreift und andere mitergreifen will, vor allem in der Festfreude. Im Neuen Testament ist von der Freude in den Evangelien (Frohe Botschaft!) besonders bei Lukas die Rede. Freude wird den Hirten auf dem Feld bei der Geburt Jesu angekündigt, sie verbreitet sich durch die Worte und Taten Jesu in denen offenbar wird, wer er ist: Die menschgewordene Liebe Gottes. In Joh. 15,11 lesen wir: »Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch ist und eure Freude vollkommen wird.« Gott ist Heil; Gott schenkt Heil – das bedeutet ja der Name »Jesus«. Mit Jesus ist die Zeit der Freude angebrochen. Christen glauben an dieses Heilshandeln Gottes; wir sind davon überzeugt, dass wir alle von Gott geliebt sind, dass wir alle in der Gnade Gottes stehen. Darum dürfen wir in der Freude leben, die Gott in Jesus Christus schenkt.

Dabei kann und will ich das Böse nicht vergessen und das Schlimme schönfärben, das diese Botschaft der Freude für viele Menschen heute so schwer verstehbar macht, sie erfahren ihre eigene Begrenztheit, ihre Hilflosigkeit und ihre Ohnmacht in existenzieller Weise. Ich kann nur von Freude sprechen, wenn ich mich dem Kreuz dieser Welt stelle, wenn ich es ernst meine mit dem Kreuztragen in der Nachfolge des Gekreuzigten, weil mein Leben, unser Leben, Teilnahme an seinem Schicksal ist.

Freude angesichts des Leides dieser Welt ist nur möglich vor dem Hintergrund des Glaubens an die Solidarität Gottes mit den Leidenden im Kreuz Christi und der Entmachtung des Todes durch die Auferweckung Jesu. »Eure Trauer wird zur Freude werden… und eure Freude wird niemand von euch nehmen«, verspricht uns Jesus im Johannes Evangelium. »Gott wird jede Träne wegwischen von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr sein, und nicht Trauer und Klage und Mühsal« (Offb 21, 4). Eine wunderbar stärkende Hoffnung, die zu einer tiefen inneren Freude – trotz allem – werden kann. Ohne diese Freude kann es keinen Aufbruch, keine Entwicklung geben in unserer Kirche, in unseren Gemeinden, in unserer Welt.

Ich wünsche Ihnen diese Freude zum Fest der Geburt Jesu und das ganze kommende Jahr. ■

Ihr Pfarrer Raimund Blanke

Die Glockenschätze von Sankt Petrus

Ob Stadt- oder Landbewohner – das Tönen von Kirchenglocken ist uns geläufig, aber ihr Läuten ist nicht mehr wie einst tonangebend als Zeitansage und Gebetsruf im Tageslauf der Menschen. Das frühmorgendliche Glockenspiel zum Angelus-Gebet oder das Sonntagsläuten zum Gottesdienst wird heute eher als Teil unserer von Geräuschen aller Art überreizten Lebenswelt empfunden.

Ausnahme: Als feierlich und bewegend gilt wie eh und je der polyfone Klang aller Glocken an den großen Festtagen wie Weihnachten und beim Einläuten des neuen Jahres. Mehr über Kirchenglocken zu wissen, bringt sie uns von der Turmhöhe vielleicht wieder näher.

Irisch-schottische Wandermönche verbreiteten im 6. Jahrhundert die Glocke in Europa. Seit dem 9. Jahrhundert wurden sie meist mittels Bronzeguss vor Ort hergestellt. Im Mittelalter waren sie auf Dächern von Kloster-Kirchen üblich. Ab dem 10. Jahrhundert wurden hohe Türme zum Tragen des Glockenstuhls errichtet. Die Herstellung von Glocken ist ein jahrhundertealtes Kunsthandwerk, das wegen seiner aufwendigen, Erfahrung und Präzision erfordernden Prozedur anfangs in Abteien, ab dem 13. Jahrhundert zunehmend in angestammten Unternehmen erfolgte. Wer von den Älteren erinnert sich nicht aus Schulzeiten an Friedrich Schillers Epos Das Lied von der Glocke: »Fest gemauert in der Erden, steht die Form, aus Lehm gebrannt. ...« ?

Glocken entstehen traditionell durch Gießen einer bei über 1000 °C flüssigen Glockenspeise aus Zinnbronze in eine aus mehreren Elementen (Holzschablone, Ziegelkern, Naturlehm, Stroh und Pferdemist) exakt vorgefertigte Form, versenkt in eine Erdgrube. Das geschieht rituell und symbolträchtig Freitagnachmittag um 15 Uhr (Sterbestunde Christi) – der Vorgang ist entscheidend für die spätere Qualität. Nach tage- oder wochenlanger Abkühlzeit ist die Geburt der Glocke durch Befreiung aus der Gussform hochspannend. Sie wird erstmals mit dem Klöppel angeschlagen; der Glockenton und seine Frequenz verraten die Qualität des Werks – ob die Glocke gelungen ist.

Jede Glocke stellt ein Unikat, ein Klangindividuum dar. Individuell sind die Herkunft der Geläute aus diversen Glockengießereien, die Schlagtöne der Glocken, ihre Geläutedisposition aus Klangfolge und -motiv, ihre Funktion. Seit der Spätgotik werden Glocken aufeinander abgestimmt, insbesondere nach 1945 in bekannten liturgischen Melodien, oder aber bewusst dissonant geläutet. Heute werden Glocken mittels E-Motor in Schwingung versetzt, ihr Läuten programmiert. Die Stunden-Schläge dagegen werden durch Anschlagen der ruhenden Glocke mit einem Hammer erzeugt.

Zu den Glockenschätzen unserer Pfarrei St. Petrus sei vorweg bemerkt: Der Campanile von St. Franziskus bekam nie ein Glocke!

Die drei Kirchen Stiftskirche St. Johann Baptist und Petrus, St. Joseph und St. Marien beherbergen in ihren Türmen mehrstimmige Bronzeglocken aus den 1950er Jahren; da die Glocken der beiden neugotischen Kirchen den Kriegserschütterungen zum Opfer fielen, sind ihre jetzigen Geläute »Nachrüstungen«. Wie bei Kirchenglocken Tradition, sind auch unseren Inschriften und Ornamente – z. B. von Heiligen als Patrone – eingeprägt.

Foto: Karl Josef Dreesen

Foto: Archiv St. Marien

Die Glocken von St. Marien: auf dem Weg zu ihrer Weihe 1951 (oben) und im Glockenstuhl (unten links)

Die Glocken der Stiftskirche haben eine ähnlich bewegte Chronik wie die von Zerstörung geprägte Vorgeschichte des heutigen, 1886 fertiggestellten Kirchenbaus. Sie wurden Opfer beider Weltkriege. 1958 wurde das jetzige, fünfstimmige Bronze-Geläut von der Glockengießerei Mabilon in Saarburg hergestellt – die Glocken auf Christus Rex, Maria, Johannes Baptista, Petrus und Pius X. »getauft«. Ihr Vollgeläut erklinkt nur an Sonn- und Feiertagen. Eine Besonderheit ist die Taufglocke Apollonia von 1756 im Dachreiter, die von der – in der Säkularisierung abgerissenen – Kirche St. Gangolf stammt und sämtliche Gefahren heil überstand.

Die 1892 eingesegnete Kirche St. Marien hatte bis zum Zweiten Weltkrieg ein vierstimmiges Geläut, das weitgehend zerstört wurde. 1951 kamen fünf neue Bronze-Glocken bei der Gießerei Otto in Hemelingen bei Bremen in Auftrag; wegen knapper Finanzen konnten nur die drei kleineren erworben werden. Sie tragen Reliefs und schöne Zitate ihrer Patrone Augustinus, Heinrich und Bernhard. Besonderheit ist eine 1957 gespendete kleine Glocke auf dem Dachreiter, die während der Messe zu Credo und Wandlung kurz läutet.

Die jüngste unserer Kirchen, St. Joseph – auf ererbtem Grund Anfang der 30er-Jahre in modernemStil erbaut, 1944 Opfer der Bomben, in den 50er-Jahren nach den Originalplänen wieder aufgebaut – beherbergt in ihrem quadratischen Turm sechs Bronze-Glocken der Gießerei Petit und Edelbrock aus Gescher. Ihre Patrone sind der Hl. Joseph, der Hl. Pius X., der Hl. Heinrich, die Hl. Maria und die Hl. Hildegard. Im sog. Idealsextett disponiert (und auf St. Marien abgestimmt), gehört ihr Geläut mit den sehr reizvollen Obertönen der Einzelglocken zu den schönsten und imposantesten der Stadt Bonn!

Nach bald 50 Jahren in Hörnähe zu St. Marien wurde dieses Thema für mich spannend. Vielleicht wird es Ihnen wie mir gehen: das Ohr neu gestimmt für Glockenklang! ■

Armgard Viebahn

»Spannendes Experiment«

Fragen zum Petrus-Modell an Almut Wolf aus der Stiftsgemeinde und Hildegard Vellen und Franz Rübenach aus St. Joseph

Frau Wolf, welche Chance sehen Sie für die Stifts- Gemeinde durch das Petrus-Modell?
Ich denke, es ist ein nicht ganz einfaches Experiment. Ich habe mich interessiert damit befasst und finde den Gedanken sehr gut, Gemeindemitglieder gleichberechtigt an der Planung und Durchführung der vielfältigen Aufgaben zu beteiligen. So etwas muss sich einspielen, muss wachsen, braucht Zeit. Es gibt dafür ja keine Gebrauchsanweisung. In vielen Einzelgesprächen müsste den Gemeindemitgliedern nahegebracht werden, was gemeint ist. Nur so können Fragen beantwortet werden, Bedenken aufgegriffen und manches klargestellt werden.

Das »Experiment«, wie Sie es nennen, wird als Equipe vorgestellt, die sich in vier Bereiche gliedert. Können Sie sich eine Mitarbeit in einer solchen Equipe vorstellen?
Die Idee gefällt mir gut. Ich denke jedoch, dass eine ganze Menge Zeit investiert werden muss, wenn man die Aufgabe ernst nimmt. In meiner Generation sind Menschen beruflich wie privat ziemlich ausgelastet – ich sehe das bei mir, obwohl ich keine Kinder habe. Ich bin allerdings auch bereits ehrenamtlich stark engagiert und zwar bei Kolping. Da bin ich praktisch hineingewachsen durch Eltern und Gemeinde und bis heute aktiv.

Können Sie sich die Arbeit in der Equipe als interessant und anziehend speziell für junge Menschen vorstellen?
Es ist heute generell nicht einfach, Menschen – egal ob jung oder älter – für ein kirchliches Engagement zu motivieren. Das Freizeitangebot ist riesig. Da ist schon frustrierend, wenn gut vorbereitete Angebote wenig Resonanz finden. Aber diese Klage ist weit verbreitet. Hinzu kommt, dass junge Menschen, obwohl sie die Nähe zu ihrer Pfarrei suchen, mit der Amtskirche oft nicht einverstanden sind. Das macht ihnen ein Engagement nicht unbedingt schmackhaft. ■

Die Fragen stellte Ursula Katharina Stein

Frau Vellen und Herr Rübenach, welche Chance sehen Sie für die Gemeinde St. Joseph durch das Petrus-Modell?
Es ist ein spannendes Experiment, das scheitern oder glücken kann. Uns ist aber nicht ganz klar, was genau das »Neue« an diesem Modell sein soll. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben wir »Laien« an der Basis doch schon selbstständig Aufgaben übernommen. Wir sehen positive Ansätze, die aber Zeit zur Umsetzung brauchen. Dazu müssten viele persönliche Gespräche geführt werden. Als wichtig erachten wir die Kommunikation untereinander und mit unseren Hauptamtlichen. Eine große Chance sehen wir in der Möglichkeit, unsere Erfahrungen weiterzugeben.

Können Sie sich eine Mitarbeit in der Equipe vorstellen?
Im Prinzip ja, weil das Themenfeld interessant ist. Wir glauben aber, dass es besser wäre, wenn jüngere Gemeindemitglieder diesen Schritt gehen. Nötig ist es darzustellen, wie viel Zeit »mitgebracht« werden sollte, da diejenigen, die sich bereitfinden, in der Equipe mitzuarbeiten meist schon durch berufliches, familiäres und/oder ehrenamtliches Engagement zeitlich eingebunden sind.

Was wünschen Sie sich von einer »Josephs«-Equipe?
Auf jeden Fall soll unser Gemeindeprofil erhalten bleiben (Gemeindekaffee, Kinderkirche etc.). Für neue Ideen und Projekte sollen Einzelne direkt angesprochen werden. ■

Die Fragen stellte Marianne Funken-Wolf

Fotos: privat

Equipe St. Marien

Von August bis November 2013 fand im Frauenmuseum die Ausstellung: »EVO – Frauen in den Weltreligionen« (EVO, Evolution) statt.

Da sich dieses Museum auf dem Gelände der Gemeinde St. Marien befindet, hatten wir als Gemeindeequipe beschlossen, hier präsent zu sein: Jeden Freitag, 17 Uhr, luden wir für eine Viertelstunde zum »Schweigen« ein. Die kurze Einführung in das Schweigen haben eine ganze Reihe von Frauen aus unserer Gemeinde gegeben, dazu (weil es ja um Vernetzung mit »Weltreligionen« geht) eine Muslima, eine Quäkerin, eine Buddhistin. Im Folgenden ist der Text wiedergegeben, den Annette Kaiser-Töns am 20. September 2013 zur Einführung gegeben hat.

Foto: Andreas Raab

Klang des Schweigens der Frauen

Wir kennen es gut, wir Frauen, alle Frauen auf der Welt – das SCHWEIGEN.
SCHWEIGEN, an dem wir fast ersticken, wenn wir etwas »herunterschlucken«, »um des lieben Friedens willen« , um einen Konflikt zu vermeiden. Sei leise. Stell dich nicht in den Mittelpunkt. **SCHWEIGEN**, um Reaktionen der Gewalt zu verhindern – sich schweigend wegducken. **SCHWEIGEN** aus Angst vor der Konsequenz des offenen Wortes. **SCHWEIGEN**, um nicht in Wut auszubrechen. Gekränktes **SCHWEIGEN** – **SCHWEIGEN**, das uns krank macht. Angst, klar auszudrücken, wer man ist und was man will – **SCHWEIGEN** macht unsichtbar.

Das SCHWEIGEN der Frauen in den Religionen:
»Die Frau soll in der Versammlung **SCHWEIGEN**« (1 Kor 14,24). »Eine Frau soll sich still und in aller Unterordnung belehren lassen. Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht« (1 Tim. 2,11). Frauen in der katholischen Kirche sind nicht zum Dienst am Altar zugelassen. Frauen gehören auf die Galerie des Bethauses. **SCHWEIGEN** – die bittere Frucht, wieder und wieder gekaut und im Mund hin und her geschoben. Das sind keine Aussagen über zufällige Einzelschicksale, hier geht es um die Kette des Schweigens von Frauen durch die Geschichte hindurch, überall auf der Welt. Nur, wenn der Schweigegeschichte der Frauen gedacht wird, widerfährt den Leidenden, die schweigen mussten, Gerechtigkeit.

Aber: Unsere Schwäche ist unsere Stärke.
SCHWEIGEN kann auch sein: Sammlung. Horchen nach innen. Gelassenes Wachsenlassen von dem, was in mir ist. Im **SCHWEIGEN** wächst Kraft. Neun Monate Zentrierung nach innen lässt das Kind im Leib der Mutter reifen. Im **SCHWEIGEN** formt sich Neues. Kreativität blüht auf. Im **SCHWEIGEN** entsteht eine Präsenz, die unüberspürbar ist. **SCHWEIGEN** mit anderen lässt einen Raum lebendiger Gemeinschaft, etwas Drittes, entstehen. Aus dem **SCHWEIGEN** steigt Gesang auf. **SCHWEIGEN**, das in meinem inneren Raum entsteht, erzeugt Weite – Weite, die sich in den Kosmos ausdehnt. **SCHWEIGEN** führt mich in mich hinein, dahin, wo ich an Gott grenze, in ihm bin. Mein **SCHWEIGEN** trifft in das wohlwollende, gewährende **SCHWEIGEN** Gottes. In unserem tiefsten **SCHWEIGEN** sind wir von Anbeginn der Zeit im Raum des **SCHWEIGENS** Gottes, das uns erlaubt, lebendig da zu sein. Dann kann es sein, dass wir sagen können, was Maria im Magnificat singt: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

Wir begeben uns nun ins **SCHWEIGEN**, verbunden mit allen Frauen über die Jahrhunderte hinweg, die schweigen mussten, verbunden mit allen Frauen, die in ihrem lebendigen Schweigen die Ewigkeit präsent werden lassen. ■

»GUT, DASS IHR DA SEID – WICHTIG, DASS ES UNS GIBT«

Im letzten Eckstein äußerte sich Stadtjugendseelsorger Meik Schirpenbach nachdenklich zur Resonanz auf die katholische Jugendarbeit in Bonn. Hier schildert Bernward Siemes, Referent für jugendpastorale Angebote am Campanile, seinen Erfahrungen am »Campa«.

»Tolles Angebot«, »coole Veranstaltung«, »abgefahrene Räume«, »nette Typen« oder einfach nur »war gut« – solche und ähnliche Rückmeldungen gab es oft in den letzten vier Jahren im und fürs Campanile, auch liebevoll »Campa« genannt. Positive Rückmeldungen, Lob, Feedback, gute Wünsche und Gedanken fürs Tun, Handeln oder einfach nur »Da-Sein«. Aber »volles Haus«, »aus den Nähten platzen«, »ausgebucht«, »in Massen strömen«, das gerade nicht.

Was zählt? Was ist Erfolg? Was boomt? Eher nicht die Zahlen, dafür aber Eindrücke und Gefühle! Der junge Mann, der sich nach einer Diskussion über die Weltreligionen für das Gespräch ohne Bekehrungsversuch bedankt; die Schülerin, die für eine Stunde Zeit fand über ihr Leben nachzudenken; die Kerze fürs Bitten; ein offenes Ohr oder bewegtes (im wahrsten Sinne des Wortes) Miteinander. »Gut, dass ihr da seid«, EIN Feedback nach den Jahren.

Für uns bedeutet »wichtig, dass es das Campanile gibt«: nicht im großen Stil auftreten, nicht im Vordergrund stehen. Es sind die kleinen, stillen Momente, die zählen. Vielleicht wie bei Elia und der Gotteserfahrung am Berg Horeb: »Der Herr war nicht im Sturm, der Herr war nicht im Erdbeben, der Herr war nicht im Feuer und nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln« (vgl. 1 Könige 19,11–12).

Bei allem sind es vier gute Momente, die für das Angebot des Campanile wichtig und wertvoll sind – Ort, Zeit, Person und die Botschaft. Wenn alle Komponenten optimal sind, dann gibt es eine gute Chance, Jugendliche zu erreichen und anzusprechen.

DER Ort – »You're welcome«:
Jugendkirche ist ein »Hoffnungs-Ort« – »schön, dass du da bist«. Hier werden junge Menschen wertgeschätzt, sie erleben ein Gefühl von Angenommensein, sie können und sollen sich wohlfühlen. Jugendliche genießen gerade auch das Ambiente des Campanile (mal eben nicht nur ein »Jugendkeller«) oder den Kirchenraum der Franziskuskirche. Die vielen positiven Rückmeldungen (s. auch oben) zeigen, dass wir das Prinzip »Gastfreundschaft« positiv besetzt haben. Wo gibt es sonst Orte für junge Menschen, die erst einmal so absichtslos einladend sind?

DIE Zeit – »Alles hat seine Zeit!«:
Tja, Zeit ist bei Jugendlichen eine schwierige Dimension. Da planst du ein tolle Veranstaltung, der Tag, die Uhrzeit scheinen optimal, aber im kurz- und schnelllebigen Ablauf von jungen Menschen ist plötzlich was anderes viel wichtiger. Oder etwas, das beim letzten Mal toll gelungen ist, wird beim nächsten Mal zum Flop. Aber triffst du den richtigen Zeitpunkt, dann hast du gewonnen. Wichtig bei all diesem Zeitmanagement ist eins – du musst da-sein. Wichtig für junge Menschen ist zu wissen, dass es was gibt, das das Angebot da ist, egal ob man es nun nutzt oder nicht – »wichtig, dass es uns gibt«

VERANSTALTUNGEN AM CAMPANILE

STADTJUGENDMESSEN
2. + 4. Sonntag | 18 Uhr
St. Franziskus
Dez 8 & 22 | Jan 12 & 26 | Feb 9 & 23

KLANG-SPIEL-RAUM | KONZERTE
Jeweils letzter Mittwoch | 20 Uhr | St. Franziskus
Dez 28 | Jan 29 | Feb 26

TAIZÉGEBET
1. Sonntag im Monat | 20 Uhr
Dez 1 | Jan 5 | Feb 2

ZWISCHEN DEN JAHREN
Dez 29 | 20 bis 22 Uhr | St. Marien

K3 – KATHOLISCH, KULTUR, KNEIPE
Sonntags 19 Uhr nach den Jugendmessen im Campanile

CAFÉ CAMPA
Montags | 16 bis 19 Uhr
im Campanile

FRÜHSCHICHTEN IM ADVENT
Dienstag | 6.30 Uhr | St. Franziskus
Dez 3 | 10 | 17

www.campanile-bonn.de
Facebook/Campanile

Foto: Andreas Raab

DIE Person – »Liebe und Kompetenz« (s. auch Enzyklika: Deus caritas est: Benedikt XVI.)
Kern allen Strebens am Campanile ist das »personale Angebot«. »Man muss nicht nur etwas, sondern sich selbst geben« (Martin Lechner; Leiter des Jugendpastoralinstituts der Philosophisch-Theologische Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern). Der Mensch als Handelnder oder als Adressat steht im Mittelpunkt. Gespräch, Begegnung, Ansprache, Zuwendung, Anteilnahme, Neugier prägen das Mit- und Füreinander – mitunter anstrengend, aber absolut lohnenswert.

DIE Botschaft – »Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe« (Mt 10,7).
»Verkündigung geht vor Strukturen« – von daher ist es das Konzept von »Campanile«, sich ständig weiterzuentwickeln. Dazu greifen wir neue Entwicklungen auf und verknüpfen diese mit Altbewährtem. Das Evangelium ist noch nicht voll entdeckt, auch von jungen Menschen kann man was Neues an der Frohen Botschaft lernen. Was dabei entsteht, überrascht uns manchmal selbst und eröffnet neue Perspektiven. Wir behalten das Gute und trennen uns von weniger Gelungenem. Das macht Lust auf mehr! »Campanile« ist die Einladung zum Suchen und Finden – Überraschungen und praktische Umsetzung sind garantiert!

Campanile/Campa ist Gestaltungs- und Erlebnisort, mit spiritueller Dimension, offen für Begegnungen, Fragen, Anfragen, Impulse, Gebete, Botschaften, Begleitung und Antworten.

Ein einladender Ort – ein Ort des Glaubens – ein Ort des Entdeckens – ein Ort des Begleitens.

Campanile ist Ort für ... Euch! ■

Bernward Siemes
Referent für jugendpastorale Angebote
Campanile (Jugendpastorales Zentrum Bonn)

Neues aus dem Kirchenvorstand

Neubau Orgel St. Joseph

Überraschungen sind bei großen Baumaßnahmen niemals auszuschließen. Beim Neubau der Orgel St. Joseph gehört dazu die Entdeckung, dass die Orgelempore die künftigen Lasten nicht trägt und deshalb ebenfalls erneuert werden muss. Das bringt vorher nicht erwartete Kosten mit sich. Nachdem das Erzbistum eine finanzielle Beteiligung von 70 Prozent in Aussicht gestellt hat, können die Baumaßnahmen getragen werden. Den verbleibenden Betrag schultert die Gemeinde. Die Einschränkungen, die die Gläubigen durch die Maßnahme zu erdulden haben, werden durch die neue Klais-Orgel und ihren Klang mehr als ausgeglichen werden.

Nachbesetzung zweite Kantorenstelle

Wir bleiben bei der Kirchenmusik: Nach dem Wechsel des Kantors Stefan Mohr nach Solingen hat es unter Leitung von Pfarrer Blanke Verhandlungen mit dem Bistum über eine Nachbesetzung gegeben. Es wurde erreicht, dass trotz der generellen Stellenkürzungen eine qualifizierte Stelle bewilligt worden ist, die – wie bisher – im Verhältnis 65:35 mit der Münsterpfarrei geteilt wird. Die Anstellung erfolg bei Sankt Petrus. Unser Seelsorgebereichs-Kantor Vincent Heitzer hat die Ausschreibung hilfreich unterstützt und außerdem unsere Kirchenmusik mit allen Chören und allen Planungen allein gestaltet. Bei Redaktionsschluss des Eckstein war nicht abzusehen, ob eine Nachbesetzung der zweiten Stelle vor Weihnachten erfolgen kann.

Gemeinsames Pfarrarchiv

Das Archiv ist das Gedächtnis einer Institution: Nach umfangreichen Arbeiten unserer ehrenamtlichen Archivar/innen ist nun unter Mitwirkung eines Archivexperten das gemeinsame Archiv der neuen Pfarrgemeinde errichtet. Die bisherigen, getrennten Archive der früheren Pfarrgemeinden sind überarbeitet und vervollständigt worden. Damit ist eine weitere Grundlage für die neue gemeinsame Pfarre gelegt.

1000 Jahre St. Petrus

Ein großes Ereignis wirft seine Schatten voraus: Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat haben eine Konzeptskizze »St. Petrus – 1000 Jahre Kirche als Institution für die Menschen in der Bonner Altstadt« beraten. Dr. Heinrich, KV und seine Frau Dr. Alheydis Plassmann, Mittelalterhistorikerin, haben die Skizzen vorgelegt. Im Archiv der Pfarrgemeinde (Stift) befindet sich eine Urkunde Kaiser Heinrichs II. vom 25. Februar 1015, in der er dem Nonnenkloster des Hl. Petrus (Dietkirche) zu Bonn auf Bitten der Königin Kunigunde eine Besitzung in Königswinter schenkt. Dieses Datum rundet sich 2015 und soll mit einer 1000-Jahr-Feier begangen werden. Pfarrer Blanke hat dazu eine Konzeptgruppe im Wesentlichen aus Mitgliedern des KV und des PGR St. Petrus eingesetzt.

Rückumzug der Kita Sankt Marien

Ein Kreis schließt sich mit dem Rückumzug der Kita Sankt Marien aus der Zwischenunterbringung in der Rathausgasse. Die Erweiterung des Kita-Gebäudes und des Außenbereichs am Stammsitz Adolfstraße – insbesondere für die Unterbringung von Kindern unter 3 Jahren – ist plangerecht vonstatten gegangen. Den Mitarbeiterinnen, Trägervertreter/innen und den Eltern und Kindern gebührt Dank für Mehrleistungen und Geduld, auch für die Spendenbereitschaft, mit der die Vervollständigung der Spielgeräte angegangen wird.

Masterplan »Innere Stadt«

In der letzten Ecksteinausgabe wurde über die gemeinsamen Aktivitäten von Sankt Petrus und der evangelischen Lukaskirchengemeinde für den Masterplan »Innere Stadt« berichtet. Nach der erfolgten Verabschiedung des Masterplans durch den Stadtrat setzen wir uns nun für die schrittweise Umsetzung ein. Diese gestaltet sich wegen der Haushaltsmittelknappheit schwierig. Zuletzt hatten wir ein Gespräch mit dem Baudezernenten der Stadt u. a. zur Verbesserung der Zubringerwege in die Innenstadt – d. h. Bornheimer Straße und Kölnstraße, zur Gestaltung des Stiftsplatzes, zur Zukunft von Poliklinik und Volkshochschule in der Wilhelmstraße sowie des Postgebäudes in der Dorotheenstraße und der Sanierung von Stadthaus, Beethovenhalle und Frankenbad. Dies alles braucht einen langen Atem.

Die Veranstaltungen zu »50 Jahre Frankenbad« mit einer Rede von Pfarrer Dr. Meik Schirpenbach und sein Vorsitz im Arbeitskreis »Wohnen und Begegnen« im August-Macke-Viertel zeigen, dass unsere Gemeinde die Absicht, nach außen ins Umfeld zu wirken, umsetzt. ■

Dr. Peter Eickenboom

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

- Neben Pfarrvikar Walter Koll und Frau Ingeborg Rathofer als Pastoralreferentin (siehe Eckstein-Ausgabe Pfingsten 2013) wurde zum 1. September 2013 **Pfarrer Heribert Meurer als Subsidiar** in unserer Pfarrei eingeführt (siehe S. 14).

- **Am 9./10. November 2013 wurden im gesamten Erzbistum Köln die Pfarrgemeinderäte neu gewählt.** Das Ergebnis für St. Petrus lag bei der Drucklegung dieser »Eckstein«-Ausgabe noch nicht vor, ist aber mittlerweile in Aushängen, Wochenzettel und Homepage bekannt gemacht worden. Der PGR St. Petrus besteht zukünftig aus den 11 gewählten Mitgliedern, den hauptamtlichen Pfarrern und hauptamtlichen Laien, den Moderatoren der Equipes unserer drei Gemeinden (vorläufig nur Birgit Völker, St. Marien) sowie ggf. weiteren berufenen Mitgliedern. Die konstituierende Sitzung des neuen PGR findet am 28. November statt. Weitere Infos zum neuen PGR wird die nächste Ausgabe des »Eckstein« (Ostern 2014) enthalten!

- In den vergangenen Monaten hat sich der alte Pfarrgemeinderat insbesondere mit der **Umsetzung des neuen Pastoralmodells (»Petrus-Modell«) in St. Joseph und der Stiftsgemeinde** befasst. Im Juli 2013 fanden dazu zwei Gemeindeversammlungen statt. Außerdem begleitete der PGR die Startphase der Equipe von St. Marien.

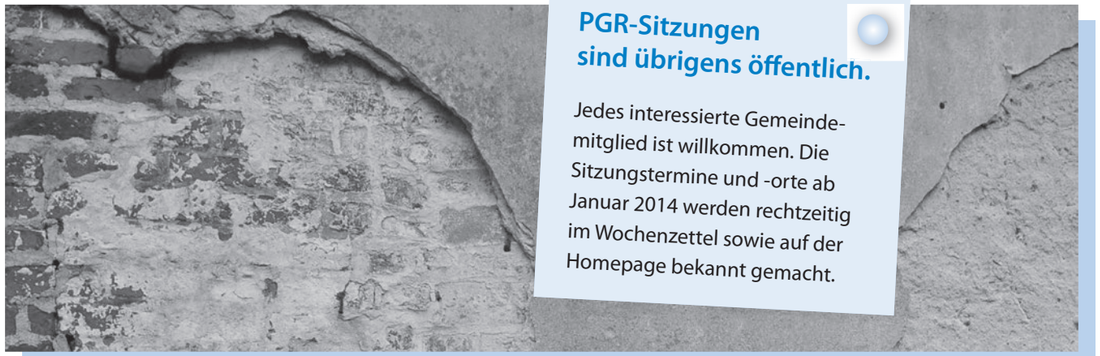
- In allen Kirchen der Pfarrei gab es im Sommer an bestimmten Sonntagen **Unterschriftenaktionen** zur Unterstützung einer Petition zugunsten der EU-Richtlinie gegen Menschenhandel sowie der Initiative »One of us – gegen verbrauchende Embryonenforschung und gegen jegliche Förderung von Abtreibung«.

- Die **Gottesdienstzeiten** beschäftigten den PGR mehrfach: Die abendlichen Werktagsgottesdienste finden nun einheitlich um 18.30 Uhr statt. Die Christmetten in den drei Kirchen waren neu zu ordnen (siehe Einlegeblatt). Für die Uhrzeiten der Sonntagsgottesdienste (späterer Beginn in St. Joseph und in St. Marien?) hört der PGR gegenwärtig »in die Gemeinden hinein« und ist auch an Ihrer Rückmeldung interessiert! Eine Entscheidung soll im Januar fallen.

- Im Rahmen der **Auslobung des Elisabeth-Preises durch die Caritasstiftung** im Erzbistum Köln erhielten Frau Ilse Graute, Frau Ursula Pawlak und Frau Christa Weber in Anerkennung ihres jahrzehntelangen Engagements im Pfarrbesuchsdienst eine Ehrenurkunde. Der Vorschlag war durch den PGR erfolgt.

- Ein Blick auf besondere Ereignisse im Jahr 2014: Am 6. Juni (Freitag vor Pfingsten) wird wieder eine **BonnerKirchenNacht** stattfinden. Im August soll eine Delegation aus St. Petrus zum 50-jährigen Jubiläum der Partnergemeinde in Mushubi/Ruanda fahren. ■

Markus Wagemann



PGR-Sitzungen sind übrigens öffentlich.

Jedes interessierte Gemeindemitglied ist willkommen. Die Sitzungstermine und -orte ab Januar 2014 werden rechtzeitig im Wochenzettel sowie auf der Homepage bekannt gemacht.

Foto: Karsten Dittmann/pixelio.de

Ein neuer Subsidiar an St. Petrus

Pfarrer Meurer stellt sich vor

Am 31. August dieses Jahres war mein letzter Tag als leitender Pfarrer im Kölner Norden, im Stadtbezirk Chorweiler.

37 Jahre lang war ich dort tätig – zunächst in einer Gemeinde, dann in zwei und schließlich in drei Gemeinden, die wir dann zu einer neuen Pfarrgemeinde zusammenlegten, die das Patronat »Seliger Papst Johannes XXIII.« erhielt. Sie ist die einzige Gemeinde in der Erzdiözese Köln, die den Namen dieses großen Papstes trägt, mit dem, wie Prof. Hans Küng sagte, das Mittelalter in der Kirche zu Ende ging.

Damit schloss sich für mich ein Kreis; denn durch Papst Johannes XXIII. und sein II. Vatikanisches Konzil erhielt ich den letzten Anstoß, Priester zu werden. Während des Konzils (1962–1965) studierte ich von 1963 bis 1969 in Bonn, München und Köln.

Und nun durfte ich als Pfarrer eine Gemeinde mit dem Namen dieses Papstes gründen und seine Gestalt und die neuen Aufbrüche seines Konzils in Gottesdienst und Verkündigung noch mehr als schon bisher lebendig werden lassen.

Zum 1. September 2013 trat ich – kurz vor meinem 70. Geburtstag – in den Ruhestand und zog nach Bonn in Ihre Gemeinde. Die Entscheidung zu diesem Umzug ist mir sehr leicht gefallen; denn schon beim ersten Treffen mit Pfarrer Raimund Blanke fiel diese Entscheidung – durch seine Herzlichkeit und sein Willkommen.

Und damit schließt sich wieder ein Kreis; denn in Bonn habe ich studiert und wurde in St. Remigius zum Subdiakon geweiht, bevor ich dann (nach der Diakonenweihe) am 3. Februar 1969 durch Kardinal Frings im Kölner Dom die Priesterweihe empfing.

Nun hoffe ich auf viele gemeinsame Jahre mit Ihnen und grüße Sie herzlich. ■

Heribert Meurer

Foto: privat

Impressum

ECKSTEIN –
Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn
Advent 2013

Herausgeber:
Pfarrgemeinderat St. Petrus | Heerstraße 128 | 53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion:
Pfarrer Raimund Blanke | Marianne Funken-Wolf | Lisa Müller-Wenzel | Annette Ratmann | Christian Rother | Barbara Schwerdtfeger | Ursula Stein (verantw.) | Markus Wagemann

Layout:
Barbara Schwerdtfeger | Laycom GmbH, Bonn

Druck:
Druckerei W. Werner, Bonn

Gedruckt auf umweltfreundlichem Recyclingpapier.

Zum Titelbild:
Marienskulptur in St. Franziskus | Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

Die nächste Ausgabe erscheint Ostern 2014

Redaktionsschluss:
15. Februar 2014

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge.

Wort und Wirken Jesu gehören zur Grundnahrung lebendigen Christseins. Verständlich, dass sich große Dankbarkeit in die Freude mischt über diesen Papst Franziskus, dessen bisherige Amtsführung über Religionsgrenzen hinaus aufmerksame Beachtung findet. Selbst die Medien finden ganz neue Töne.

Papst Franziskus – schlicht, bescheiden, kam er ins Zentrum der römischen Macht, wandte sich mit offenem Herzen voller Liebe und Barmherzigkeit an die Menschen und brachte mit seinem entschiedenen, schlichten Auftreten den vatikanischen Hofstaat ins Grübeln. Denn dieser Papst ist entschlossen zu handeln. Er kündigt nicht an, er handelt, er geht auf die Menschen zu, spricht mit ihnen, hört ihnen zu. Er will allen Menschen ein guter Hirte sein.

Mit welch einer Hoffnung, Klarheit und Kraft ist dieser Papst entschlossen, dem Aggiornamento Papst Johannes XXIII. wieder Leben einzuhauchen. Dazu: »Das Zweite Vatikanum war eine neue Lektüre des Evangeliums im Licht der zeitgenössischen Kultur«. Das ist Pastoral, wie das Konzil sie versteht. Für Franziskus ist sie Grundlage seiner Arbeit. Im Jubiläumsjahr 2012 gab es unzählige Vorträge und Veranstaltungen, in denen Menschen den Geist des II. Vatikanischen Konzils wieder einatmen konnten. Viele hoffen darauf, dass dieser Papst neue Wege in der Kirche ermöglicht.

Die Herausforderungen der Gegenwart ergeben notwendig Fragen nach einer spürbaren Erneuerung der Kirche, die auch der tschechische Intellektuelle Tomáš Halík stellt.

Foto: Wolfgang Dirscherl/pixelio.de

Er lebt und lehrt in Prag, war Berater von Kardinal Tomášek und Václav Havel. In der Zeit des Kommunistischen Regimes wurde er 1978 heimlich zum Priester geweiht, als der er erst nach der Wende 1989 in die Öffentlichkeit treten konnte. Seine Bücher und Vorträge finden heute weltweit eine bemerkenswert große Leserschaft. Seit Jahren ist er bemüht, die unterschiedlichsten religiösen Wege mit Wertschätzung und Offenheit zu studieren. »Wir sind Bestandteil jenes ewigen Prozesses der Schöpfung, beteiligen uns somit im Guten wie im Bösen an der unabgeschlossenen Erschaffung der Welt, auch von uns selbst durch Gott – dabei erfüllen wir die Absicht des Schöpfers oder aber versuchen, sie sinnlos und töricht kaputtzumachen.«

Inspiration erfährt Tomáš Halík durch die Arbeit in seiner Gemeinde, der Salvatorkirche in Prag, die er als Theologe und Priester leitet. Hier ist jeder, auch Atheisten und Skeptiker, willkommen. Seine Sprache ist nicht die eines wissend Belehrenden – er will Suchender mit den Suchenden sein. Besonders junge Menschen kommen einmal in der Woche zum Beichtgespräch oder zur Beratung. Hier zeigt sich eine tiefe geistige Krise, die Jugend hat wenig Vertrauen in Versprechen von immer mehr Fortschritt, den eine gezielte kommerzielle Unterhaltung in vielen Lebensbereichen glaubhaft machen will. Sie ist eine Droge, so Halík, deren Auswirkung auf die Seele der Menschen in diesen vertraulichen Gesprächen zum Ausdruck kommt.

Was kann, was muss sich ändern?

In seinem langen Interview vom 19. August 2013 sagt der Papst zur Situation der Kirche: »Was die Kirche heute braucht, ist die Fähigkeit, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen- Nähe und Verbundenheit. Ich sehe sie wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht: Man muss einen Schwerverwundeten nicht nach Cholesterin oder hohem Zucker fragen – man muss die Wunden heilen! Dann können wir von allem Anderen sprechen.«

Und präzise weiter: »Die Kirche ist das Haus aller – keine kleine Kapelle, die nur ein Grüppchen ausgewählter Personen aufnehmen kann. Die Menschen sind des Autoritarismus überdrüssig. Die Verkündigung der heilbringenden Liebe Gottes muss jeder moralischen und religiösen Verpflichtung vorausgehen.«

Möge der Segen Gottes den Papst begleiten. ■

Ursula Katharina Stein

Tomáš Halík

»Berühre die Wunden« – »Geduld mit Gott« – »Nachtgedanken eines Beichtvaters«

Erst im Jahr 2012 sind drei Bücher von Tomáš Halík in deutscher Sprache erschienen. Inzwischen ist der tschechische Intellektuelle auch bei uns ein hochgeschätzter Autor. Mit klaren Einsichten führt er behutsam Suchende, Zweifelnde, Nachdenkliche zu überraschender Sicht auf ihre Fragen nach Gott.

In seinem Buch »Nachtgedanken eines Beichtvaters« geht Halík ganz generell auf die Krisen ein, für die er nicht allein die Glaubensmüdigkeit der Christen verantwortlich macht – er geht so weit, das Christentum in Europa auf dem Sterbebett zu sehen. Es gibt wenig Anlass zum Optimismus. Wiederholt bezieht sich der Autor auf das Zweite Vatikanische Konzil, das er den grandiosen Versuch der katholischen Kirche nennt, die Kluft zwischen Kirche und den »Anderen« zu überbrücken. Erstmals befasste sich ein Konzil mit den Menschen von heute, wollte einen Dialog eröffnen mit der säkularen Kultur wie auch mit den anderen christlichen Bekenntnissen, mit den Gläubigen nichtchristlicher Religionen sowie mit Agnostikern und Atheisten. Sein Buch »Geduld mit Gott« beginnt so: »Mit den Atheisten stimme ich in vielem überein, in fast allem – außer ihrem Glauben, dass es Gott nicht gibt.«

Tomáš Halík kennt aus eigener Erfahrung im religionsvernichtenden Kommunismus den vielgestaltigen Atheismus in allen Facetten. Er sieht hier durchaus Parallelen vergleichbar der Not der Glaubenden, die sich mit dem Geheimnis des verborgenen, fernen, nicht antwortenden Gottes schwer tun. Seine empathische geistige Offenheit für die unterschiedlichen religiösen Wege beruht auf der Erkenntnis im 97. Psalm: »Rings um ihn her sind Wolken und Dunkel.« Glaube und Atheismus sind zwei Sichtweisen auf die Undurchdringlichkeit des göttlichen Geheimnisses.

Krisen müssen durchgestanden werden, sonst kann Neues nicht entstehen. Darum braucht der christliche Glaube im heutigen Europa mehr als eine oberflächliche tradierte Überzeugung und anspruchsloses Gläubig-sein. Es wird zu viel über Gott geredet, wo Schweigen angebracht wäre. Gott wird auf dem religiösen Markt banalisiert. Es braucht eine persönliche Entscheidung für die Herausforderung, mit einem Geheimnis zu leben, das von Menschen weder erfasst noch definiert werden kann. An dieses unergründliche Geheimnis in der Nachfolge Christi zu glauben oder mehr noch, es zu lieben, erscheint vielen als Torheit.

Halík bekennt: Mein Glaube und meine Liebe sind eins, niemand kann mir die Liebe zum Gekreuzigten nehmen – sie ist Antwort auf seine Liebe zu mir. Was könnte mich von der Liebe Christi scheiden? Er versucht dabei, mehr und mehr in die Tiefe zu dringen – der Glaube ist ein Weg, der auch durch Krisen und Dunkelheit führt, aber er ist stets ein Weg zur Reife. Und der reife Glaube kann geduldig warten. Eben diese Geduld fehle den Atheisten bei ihrer skeptischen Suche, das bringt Halík im Buchtitel zum Ausdruck.
Die Bücher sind anspruchsvoll, sensibel und wohltuend – ein Geschenk für Gläubige und »Andere« gleichermaßen.

Jahrzehnte hindurch konnte er aus politischen Gründen nur im Verborgenen wirken. Inzwischen ist Tomáš Halík Soziologieprofessor an der Karlsuniversität in Prag und Präsident der Tschechischen christlichen Akademie. Auf Vortrags- und Studienreisen weltweit unterwegs ist er gefragter Interviewpartner, der einen toleranten Dialog zwischen Völkern, Religionen und politischen Gruppen anmahnt. ■

Ursula Katharina Stein

Foto: privat

Unterwegs zur Krippe

Gedanken zur Weihnacht von Benedikt XVI.

»Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Heut ward in der Stadt Davids der Heiland geboren.«

Weihnachten, so sagt das Evangelium nach Lukas, ist also vor allem ein Anlass zur Freude und des Feierns. Dass dabei freilich mehr als nur die Idylle der Geburt und des Kindseins gefeiert wird, betont Joseph Ratzinger in einem kleinem Buch, das einige seiner Predigten zum Weihnachts- und zum Epiphaniefest enthält.

Ist denn, so fragt Ratzinger, Geborenwerden an sich nicht eigentlich traurig, da es letztlich doch wieder nur zum Sterben führt? Dass wir uns an Weihnachten freuen dürfen, hat seinen Grund darin, dass mit der Geburt Christi das Wort Fleisch geworden ist. Was im Johannesevangelium »das Wort« genannt wird, bedeutet aber im Griechischen zugleich auch »Sinn«. Es ist demnach der Sinn Fleisch geworden, ein Sinn, der nicht allgemeines Gesetz ist, sondern jedem Einzelnen persönlich zugewandt ist.

Mit diesem Sinn als Anrede an uns ist ein weiterer Aspekt verbunden, den Ratzinger in seinen Weihnachtspredigten hervorhebt. Es ist dies der Aufbruch, der sich deutlich in den Worten der Hirten ausspricht: »Transeamus usque Bethlehem.« Weihnachten zu feiern bedeutet demnach auch die Aufforderung, den Weg zu Gott zu suchen, »das Kind zu erkennen.«

Dieser Weg vollzieht sich in der Wachheit unseres Herzens, der Fähigkeit, uns von Gott anrufen zu lassen und in der Demut, die uns die Hirten vorgelebt haben – einer Demut, die sich dem Größeren beugt, die aber auch den Mut verkörpert, Großes zu glauben.

Geschrieben in einer gleichermaßen ruhigen wie eindringlichen Sprache und illustriert mit Gemälden großer Maler wie Botticelli und Ghirlandaio, vermag das Buch auf seine Weise den Sinn zu erfüllen, den Ratzinger allen christlichen Festen zuspricht: Uns immer wieder neu aus unser Vergesslichkeit und dem Dunkel unseres Alltags heraus und an die Spuren Gottes heranzuführen. ■

Dr. Christian Rother

ISBN-3-87904-118-0 | Preis: 12,90 €

Die Bücher können in der Stiftsbücherei, bzw. im Treffpunkt Bücherei St. Marien ausgeliehen werden.

Einladung der Katholischen Blindenbücherei

Die Deutsche Katholische Blindenbücherei verleiht kostenlos Hörbücher und Blindenschriftbücher an Blinde und Sehbehinderte. Das Spektrum der angebotenen Bücher umfaßt alle Bereiche der Weltliteratur, aber auch Fachbücher, insbesondere aus dem religiösen Bereich. Interessenten erhalten auf Anfrage ein Informationsschreiben, ein Anmeldeformular sowie den Katalog der Hörbücher bzw. der Punktdruckbücher. Wenn Sie das aufgefüllte Anmeldeformular mit einer Liste der gewünschten Buchtitel zurücksenden, werden Sie als Benutzer aufgenommen und erhalten regelmäßig Bücher. Die Ausleihe und der Versand der Bücher sind kostenlos.

Die Deutsche Katholische Blindenbücherei ist eine Selbsthilfeeinrichtung von katholischen Blinden; die Finanzierung erfolgt ausschließlich aus Spenden. ■

Katholische Blindenbücherei
Graurheindorfer Straße 151 a
53117 Bonn
Telefon: 0228 559490

Auch »de Kuhl« hat Helden!

Der Donnerstag, 20. Juni 2013, war wieder einmal ein gefürchteter Regentag. Halb Bonn versank im Wasser. Viele vollgelaufene Keller, unter Wasser stehende Unterführungen, Erdrutsche und vieles mehr wurde am nächsten Tag beklagt.

Auch unser Kath. Stiftskindergarten St. Remigius wurde ein Opfer der Wassermassen. Der Gully im vorderen Freigelände konnte die Wassermassen nicht aufnehmen und war bald verstopft. Schnell versank die Freifläche im Wasser, es stieg unaufhörlich und kam dem Gebäude immer näher bis es dann seinen Weg durch die Kellerfenster in den Keller suchte und fand.

Hier kommen jetzt meine Heldinnen und Helden ins Spiel. Ohne Panik und ohne Krisensitzung wurden schnell Bettbezüge mit Sand gefüllt und die Türen zu den Gruppenräumen gesichert. Dadurch wurde hier Schlimmeres verhindert. Etliche Anrufe wurden getätigt, um die Wassermassen aus den Kellerräumen zu pumpen. Aber diese erhoffte Hilfe blieb erfolglos. Somit wurde nun von dem Krisenteam (Erzieherinnen) kurzerhand beschlossen, dass der Kindergarten am nächsten Tag – Freitag, den 21. Juni, – geschlossen bleibt und das gesamte Team die abgesoffenen Kellerräume entmüllt. Mit dem Einverständnis der Eltern wurde nur die Aufrechterhaltung einer Notgruppe für diesen Tag sichergestellt.

Denn alles war nun reif für den Sperrmüll. Da keine Firma zum Abpumpen des Wassers gewonnen werden konnte, wurde direkt mit Öffnung der Geschäfte ein Schmutzwassersauger gekauft. Das technisch begabte Erzieherinnen-Krisen-Malocher-Team hat dann innerhalb kürzester Zeit die Kellerräume von den nun unbrauchbaren Sachen geleert und mit dem Sauger trockengelegt. Das Team hat mit Begeisterung Sklavenarbeit verrichtet und hat so verhindert, dass die Bausubstanz des Kindergartengebäudes gelitten hat. Denn der Kellerraum mit dem großen Öltank war mit über 12 cm Wasserstand am schlimmsten betroffen.

Diese Land-unter-Situation wurde super in Eigenregie (kein KV, kein Pastor, kein Erzbistum, kein Papst) unbürokratisch und schnell bewältigt. Dem gesamten Team des Stiftskindergartens St. Remigius gehört daher meine größte Hochachtung. Ich bin stolz, für diesen Kindergarten der Trägervertreter zu sein. Dank gebührt natürlich auch den Eltern, die dieser Einrichtung ihr Vertrauen geschenkt haben, für ihr großes Verständnis, dass der Kindergarten am Freitag geschlossen blieb.

Mit diesen Heldinnen im Rücken kann man sagen: »Das Wasser kann kommen. Wir sind gerüstet.« ■

Wolfgang Henkel

Fotos: Wolfgang Henkel

Geistliches Wochenende in Meschede

Ein Erfahrungsbericht

Nach meinem Umzug in »mein« altes Viertel in der Bonner Nordstadt suchte und fand ich Kontakt zur Kirchengemeinde St. Marien, denn trotz fehlender Taufe möchte ich mein Leben spirituell ausrichten. Ich nahm an den Exerzitien im Alltag teil und wünschte mir daraufhin ein tieferes, ähnliches Erlebnis an einem entlegeneren Ort. Ich freute mich, als mir die Möglichkeit geboten wurde, an einem geistlichen Wochenende im Kloster Königmünster in Meschede teilzunehmen.

Im Haus der Stille waren wir in sehr spartanisch eingerichteten Zimmern untergebracht, mit Blick auf den Klostergarten mit seinen Apfelbäumen.

Nach einem guten Abendessen trafen wir in der Halle auf Pater Jonas, unseren geistlichen Begleiter in diesen Tagen. Ich fühlte mich gut aufgehoben und war dankbar für seine Worte, mit denen er mir am zweiten Tag meine ständigen Hinweise auf mein Nicht-getauft-Sein austrieb – er kenne viele Nichtgetaufte mit spiritueller Einstellung und Getaufte, denen sie sehr fern sei.

»Vertrauen« war das Thema dieses Wochenendes. Dazu erhielten wir zwei Bibelimpulse aus dem Alten und Neuen Testament. Über das »Vertrauen in Gott« und »Vertrauen in mich und andere« tauschten wir uns zuerst in der Gruppe aus, später meditierte jeder für sich an einem Ort seiner Wahl im Zimmer, im Haus oder draußen in der Natur. An den Stundengebeten der Mönche nahm jeder nach seinem Bedürfnis teil, am Sonntag findet immer eine Eucharistiefeier statt.

Diese Struktur des klösterlichen Alltags hat mir sehr gut gefallen, ebenfalls die kontemplative Stimmung auf dem gesamten Klostergelände. Deshalb möchte ich, wenn ich wieder dabei sein kann, der Anregung Pater Jonas' folgen und einen Tag des Wochenendes schweigend verbringen, um die kontemplative Atmosphäre zu erhöhen. ■

Nina Heist

Foto: Markus Igelsböck/pixelio.de

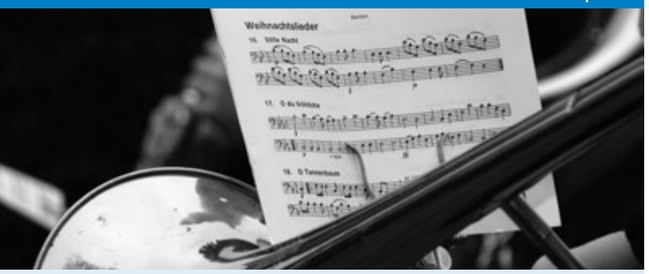
Ruhepunkte im Advent

Den Tag in Ruhe beginnen
In der Stille Kraft sammeln
Im Schweigen vor Gott sein
Der Seele Gutes tun

Dazu lädt das Angebot der
Schweigemeditation am Morgen ein:
an jedem Freitag im Advent von 7 bis 7.30 Uhr
in der Franziskuskirche

Pfarrer Walter Koll

Weihnachtliche Blasmusik an St. Joseph



Wie in den letzten Jahren wollen wir auch an diesem Heiligabend nach der Krippenfeier in St. Josef (15 Uhr) auf dem Kirchvorplatz weihnachtliche Blasmusik machen. Wer ein Blechblasinstrument oder eine Querflöte spielt, ist herzlich eingeladen, dabei mitzuspielen. ■

Nähere Informationen und Probentermine:
voessing@gmx.de

Erhard Schwartz, Konrad Vössing

Sternsingeraktion 2014

»Segen bringen, Segen sein. Hoffnung für Flüchtlingskinder in Malawi und weltweit!« – so lautet das Motto der Aktion Dreikönigssingen 2014.

Dass es die Sternsinger gibt, ist ein Segen: für die Menschen in unseren Gemeinden und für benachteiligte Kinder auf der ganzen Welt. In diesem Jahr nehmen wir besonders alle Kinder in den Blick, die ihre Heimat verlassen mussten. Unzählige Kinder weltweit leben als Flüchtlinge in Lagern und müssen sich in der Fremde zurechtfinden.

Auch in unserer Pfarrei wird die Sternsingeraktion wieder stattfinden. Ab Dezember werden in den Gemeinden, Kindergärten und Schulen Flyer mit Terminen und Informationen ausliegen, wann und wo die Kinder durch die Straßen ziehen und singend den Segen bringen. Wir brauchen wieder viele Helfer, damit diese Aktion weiterleben kann! ■

Claudia Vössing

Herzlich willkommen!

Gerade eingezogen? Neu in Bonn oder in unserem Viertel?

Sie sind in den vergangenen Monaten in die Bonner Altstadt bzw. die Innere Nordstadt zugezogen und haben hier ein neues Zuhause gefunden. Wir begrüßen Sie ganz herzlich im Viertel der Pfarrei St Petrus, zu der Sie nun vom Wohnsitz her gehören.

Vielleicht suchen Sie gerade jetzt nach Ihrem Umzug Kontakt oder haben Fragen oder sind ganz einfach interessiert an diesem Viertel und an dieser Pfarrei mit ihren drei Gemeinden und vier Kirchen St. Marien (Adolfstraße 28), St. Franziskus (Adolfstraße 77), St. Joseph (Kaiser-Karl-Ring 2) und St. Johann Baptist & Petrus (Stiftskirche, Kölnstraße 31)? Wir stehen Ihnen gerne als Ansprechpersonen zur Verfügung. Unsere Kontaktdaten finden Sie auf dem Einlegeblatt. Die Gottesdienstzeiten sowie alle zu den Gruppen und Veranstaltungen in unseren Gemeinden sind unserer Homepage (www.sankt-petrus-bonn.de) zu entnehmen. Auf Wunsch kommen wir auch gerne zu einem kurzen Gespräch bei Ihnen vorbei. Bitte melden Sie sich ggf. telefonisch oder per E-Mail bei einer der unten genannten Personen oder im Pastoralbüro. Wir würden uns in jedem Fall sehr freuen, wenn wir Sie bei einem Gottesdienst oder einer Veranstaltung begrüßen können.

So wünschen wir Ihnen einen guten Start in und mit Ihrer neuen Nachbarschaft und grüßen Sie herzlich!

Raimund Blanke, Leitender Pfarrer

Fotos: Michael Bührke/pixelio.de (oben); Wilhelmine Wulff/pixelio

Foto: Ursula Drosdziok

»Ich bin wahrhaft eure mitleidende Mutter«

Zur Geschichte des Gnadenbildes »Unserer Lieben Frau von Guadalupe«

Seit 2008 wird in unserer Pfarrei St. Petrus alljährlich in der Adventszeit der alte Brauch der »Herbergssuche« durchgeführt und dabei eine Fotografie des Marienbildes von Guadalupe durch die Gemeinden getragen.

Was hat es mit diesem Bild auf sich, das in seiner Schlichtheit und Innigkeit viele Menschen anspricht? Seine Geschichte reicht zurück in die Frühzeit der Missionierung der mexikanischen Indios. Nach der grausamen Eroberung Mexikos durch die Spanier (1519) ließ deren Anführer die Franziskaner in das eroberte Land kommen, um die Bekehrung der Ureinwohner zum christlichen Glauben einzuleiten. Aber aufgrund ihrer schlimmen Erfahrungen widersetzten sich die Indios den Missionierungsversuchen, bis im Jahre 1531 ein ganz besonderes Ereignis die Wende brachte.

Der Überlieferung zufolge erschien am 9. Dezember desselben Jahres dem Indio Juan Diego Cuauhtlatoatzin, einem der ganz wenigen, die zum Christentum übergetreten waren, die Jungfrau Maria auf dem Berg Tepeyac am Stadtrand von Mexiko-Stadt. Sie bat ihn, dem Bischof mitzuteilen, dass sie an dieser Stelle die Errichtung einer Kapelle wünsche: »Hier werde ich den Menschen meine ganze Liebe geben, meinen erbarmenden Blick, meine Hilfe, meinen Trost, meine Rettung. Denn ich bin wahrhaft eure mitleidende Mutter… Ich bin die Mutter all derer, die mich suchen und mir vertrauen.« Der Bischof verlangte ein Zeichen für die Echtheit der Erscheinung, das auch gewährt wurde: Bei der vierten Erscheinung am 12. Dezember ließ Maria den Seher auf dem Gipfel des Berges eine Fülle schönster, duftender Rosen finden – mitten im Winter. Juan Diego pflückte sie, sammelte sie in seiner Tilma (Umhang) und brachte sie dem Bischof. Als er sie aus dem Umhang zu Boden fallen ließ, erschien auf dem weißen, aus einfachstem Stoff (Agavenfasern) gewebten Tuch das Bild, das bis heute als das Gnadenbild »Unserer Lieben Frau von Guadalupe« Anziehungspunkt unzähliger Menschen ist. Noch im gleichen Jahr veranlasste der Bischof den Bau einer Kapelle an der Stelle der Marienerscheinungen. Nun setzte eine große Bekehrungswelle bei den Indios ein. Ihre aztekische Tradition erschloss ihnen den religiösen Sinn der einzelnen Elemente des Gnadenbildes.

Das Bild und seine wunderbare Entstehung bewegten sie dazu, die Religion der Eroberer als ihre eigene Religion anzunehmen. Am Ort der Verehrung dieses Marienbildes spürten sie, dass Maria ihrem entrechteten und unterdrückten Volk nahe sein wollte. Aus der Kapelle auf dem Berg Tepeyac entstand der Wallfahrtsort Villa de Guadalupe. Wegen der zunehmenden Pilgerströme musste 1695 eine große Basilika errichtet werden. Heute ist Guadalupe der weltweit meistbesuchte katholische Wallfahrtsort. Juan Diego wurde 2002 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen. Der 12. Dezember – der Tag, an dem das Gnadenbild auf geheimnisvolle, bis heute wissenschaftlich nicht erklärbare Weise auf der Tilma des Juan Diego erschienen ist – wurde zum Gedenktag für die ganze Kirche erhoben. ■

Manfred und Susanne Schumacher

»Rom für Fortgeschrittene«

Studien- und Pilgerreise der Kirchengemeinde St. Petrus vom 6.–11. November 2014

- 6-tägige Flugreise für 930 € pro Person im DZ, (145 € EZ-Zuschlag)
- **Geistliche Leitung:** Pfarrer Blanke
- **Teilnehmer:** 20 bis 40 Personen
- **Flug:** ab Düsseldorf mit Bustransfer
- **Unterkunft:** Ordens-Gästehaus mit Halbpension (100 Meter neben der Piazza Navona)
- **Reiseveranstalter:** oneworldtours

Programm-Highlights:
Donnerstag, 6.11.2014
Flug von Düsseldorf nach Rom, kurze Stadtrundfahrt
Freitag, 7.11.2014
Kapitolinische Museen, Forum Romanum, Kolosseum
Samstag, 8.11.2014
Villa d'Este in Tivoli, Hadriansvilla
Sonntag, 9.11.2014
Kunstsammlungen in der Villa Borghese und im Palazzo Spada
Montag, 10.11.2014
Vatikanische Museen und Gärten, Sixtinische Kapelle, Nekropole unter dem Petersdom
Dienstag, 11.11.2014
Freizeit für eigene Unternehmungen, am Nachmittag Rückreise nach Bonn

Informationen und Kontakt:
Pastoralbüro St. Petrus
Heerstr. 128 | 53111 Bonn
Telefon 0228 633535
pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de

oneworldtours GmbH & Co. KG
Fraunhoferstraße 8 | 53121 Bonn
Telefon 0228 25901559
info@oneworldtours.de

Grüße aus England

Barbara Hocke und Klaus Tekniepe, bis zu ihrer Auswanderung nach England im Mai 2013 in Sankt Petrus engagiert, sandten uns dieses Foto.

Es zeigt Klaus in seiner neuen Heimat Tattenhall (Kreis Cheshire West), die örtlichen Pfarrnachrichten in der Bonner Petrustasche verteilend. Er schreibt uns: »Hier, in diesem 2000-Seelen-Ort, gibt es nur die Pfarrgemeinde der ›Kirche von England‹ (Anglikaner). Die sonntägliche Liturgie ist der römisch-katholischen viel ähnlicher als man in Deutschland gemeinhin annimmt. Vor dem Agnus Dei sprechen alle: ›Though we are many, we are one body, because we all share in one bread.‹ (›Obwohl wir viele sind, sind wir ein Leib. Denn wir alle essen von diesem einen Brot.‹) Unsere sehr, sehr freundliche Aufnahme in das Gemeindeleben zeigt, dass diese Worte hier lebendig sind.« ■

Fotos: privat

»Ich schenke Dir etwas Zeit«

Ausbildungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in der Katholischen Altenheimseelsorge

Ehrenamt begleitet im Glauben

Der Caritasverband für die Stadt Bonn und die Katholische Altenheimseelsorge suchen Menschen, die in der seelsorglichen Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Einrichtungen der Altenhilfe mitarbeiten möchten.

In unseren Altenhilfeeinrichtungen sollen sich Menschen gut aufgehoben und umsorgt fühlen. Dazu gehört für uns die Achtsamkeit auf die spirituellen und religiösen Bedürfnisse unsere Bewohner. Hierzu suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die dieses Anliegen mittragen und verwirklichen helfen.

Eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Altenheimseelsorge kann bedeuten:
- Zeit zu haben für die Bewohnerinnen und Bewohner einer Einrichtung der stationären Altenhilfe
- Gespräche über »Gott und die Welt« zu ermöglichen
- eine Atmosphäre der Aufmerksamkeit zu gestalten
- christliche Symbole einzubringen und gemeinsam zu beten
- Sterbende zu begleiten und in Würde Abschied zu nehmen

Dazu möchte Sie dieser Kurs befähigen. Er bietet:
- Grundinformationen über Alterskrankheiten
- eine Einführung in die klientenzentrierte Gesprächsführung
- eine Einübung von Glaubensgesprächen

Der Kurs richtet sich an Freiwillige, die schon in einer Einrichtung aktiv sind, und an Interessierte, die neu in diesem Feld aktiv werden wollen.

Der Kurs besteht aus sieben Terminen zu thematischen Schwerpunktthemen der Altenheimseelsorge und einem Praktikum in einer Einrichtung der stationären Altenhilfe. Die Treffen in der Kursgruppe und das Praktikum finden von März bis Juni 2014 statt, in der Regel an Nachmittagen in der Woche. ■

Am **Donnerstag, den 13. Februar 2014 laden wir um 17 Uhr zu einem Informationsabend** für den Kurs in das Marienhaus, Noeggeratherstraße 4–8 ein. Bei Interesse können Sie nähere Informationen zu dem Kurs bei Pastoralreferent Gregor Bünnagel unter Telefon 0228 7257711 oder per Mail (gregor.buennagel@caritas-bonn.de) erfragen.

Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn Konto 49 52 | BLZ 370 501 98 | Verwendungzweck: Caritas St. Petrus

Geht zu den Kranken!

So lautet der Auftrag Jesu als er seine Jünger aussendet. Immer in der Geschichte der Kirche waren die Kranken im Blick. Sie waren nicht ausgeschlossen aus der Gemeinde, sondern Teil auch der Gottesdienstgemeinde. Dies kam dadurch zum Ausdruck, dass den Kranken die Kommunion nach Hause gebracht wurde.

Wenn Sie selbst oder eine/r Ihrer Angehörigen in unserer Pfarrei St. Petrus wegen Alter oder Krankheit nicht mehr am Gemeindegottesdienst teilnehmen können, bringen wir die Kommunion zu Ihnen nach Hause. Als neu hinzugekommener Pfarrer in St. Petrus habe ich es gern übernommen, die bisher schon von Kollegen und Gemeindemitgliedern durchgeführte Aufgabe der Hauskommunion in meine Verantwortung zu nehmen und zu koordinieren. Bitte sagen Sie uns Bescheid – wir kommen gerne. ■

Sie erreichen uns in den Gemeindebüros:
Sankt Marien | Telefon 0228 63 35 35
Sankt Joseph | Telefon 0228 55 91 90
Stiftskirche | Telefon 0228 63 48 48
oder Pfarrer Walter Koll | Telefon 0152 54146737

Pfarrer Walter Koll

Besuch in der Marie-Kahle-Gesamtschule

Ein erster Kontakt zur Pfarrgemeinde St. Petrus entstand zu Beginn dieses Jahres durch das Projekt »STOLPERSTEIN« (Bericht in der Eckstein-Ausgabe Pfingsten 2013). Das eindrucksvolle Engagement der Schüler machte neugierig auf ihre Schule, deren ungewöhnliche Konzepte schon in der örtlichen Presse Erwähnung fanden.

In der Marie-Kahle-Gesamtschule, einem Altbau, dessen verblichener Charme erst nach der geplanten Renovierung wieder hervortreten wird, erwartet mich die Leiterin Sabine Kreutzer in ihrem Arbeitszimmer – einige Kinder bestürmen sie noch mit ihren Anliegen. Das sei durchaus üblich, denn in der Regel steht ihre Tür offen. Bemerkenswert, aber es passt ins Gesamtkonzept dieser Schule, deren Logo der Dreiklang Wissen, Handeln und Freude zugeordnet ist. Und deren angenehm menschlich-freundliche Atmosphäre sofort auffällt.

Frau Kreutzer wie auch der ganze übrige Lehrkörper wissen, wie fördernd sich ein gutes Schulklima auswirkt auf ein angstfreies Lernen gerade für »ihre« Kinder. Ein sehr großer Anteil lebt in Familien mit Migrationshintergrund. Auch das Thema Inklusion – das Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten – wird in dieser Schule nicht umgangen.

Frau Kreutzer entwarf das Bild einer Pädagogik, die sich zum Ziel setzt, jedes Kind nach seinen Möglichkeiten zu fördern. Das klingt pauschal – ich konnte sehr bald erkennen, mit welch immensem persönlichen Einsatz die Pädagogen ein Wohlfühlklima schaffen, das auch dem Kurzbesucher nicht entgeht. Lehrer und Kinder kennen keinen hierarchischen Umgang miteinander – Respekt jedoch hat hier eine besondere Bedeutung und ist für beide Seiten selbstverständlich.

Im September 2013 erhielt die Schule den Schulentwicklungspreis »Gute gesunde Schule«. Gesundheitserziehung, um einen Zustand körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens zu erreichen, hat einen besonderen Schwerpunkt.

Mein Besuch sollte das Interesse unserer Pfarrgemeinde an einer weiteren Zusammenarbeit signalisieren. Über die positive Reaktion von Frau Kreutzer freuen wir uns sehr. Beeindruckt verließ ich mitten im Pulk nach Hause stürmender Kinder das Gebäude und kam als Mensch, in dessen Schulzeit zwar der Rohrstock abgeschafft, Bestrafung in vielen Variationen jedoch als das geeignete Mittel zur Erziehung galt, ziemlich ins Grübeln. ■

Ursula Katharina Stein

Marie Kahle (1893–1948)

War eine mutige Bonnerin, die mit ihrem Ehemann, dem Orientalistik-Professor Paul Kahle, und ihren fünf Söhnen in der Kaiserstraße 61 lebte. In der Reichspogromnacht, am 10. November 1938, setzte sich Marie Kahle öffentlich für ihre jüdische Nachbarin ein. Daraufhin wurde sie selbst verfolgt und ihre Familie drangsaliert. Die Universität Bonn entließ ihren Ehemann und schloss ihren Sohn Wilhelm vom Studium der Musikwissenschaften aus. Im Frühjahr 1939 emigrierte die ganze Familie nach England.

Mehr zu Marie Kahle:
www.rheinische-geschichte.lvr.de

Foto: Barbara Schwerdtfeger

Foto: Christof Domrowe

Happy Birthday, Frankenbad!

Am 22. Juni 2013 jährte sich die Eröffnung des Frankenbades zum 50. Mal.

Aus diesem Anlass organisierten die Werkstatt Baukultur und AmuBA (Verein zur Förderung von Lebensqualität, Kunst und städtebaulich-kultureller Aufwertung von August-Macke-Viertel und Bonner Altstadt e. V.) eine Geburtstagsfeier für alle Bewohner des Viertels auf den Frankenbadvorplatz. Viele der zahlreich erschienen Gäste so auch Michael Scharf vom Stadtsportbund Bonn verknüpfen mit dem Bad persönliche Kindheits- und Jugenderinnerungen.

Mit großer Begeisterung wurde von den Erlebnissen in dem neuen modernen Bad mit seiner todschicken Milchbar berichtet. Damals wurde das Frankenbad ganz selbstverständlich in einem Atemzug mit der vier Jahre zuvor als »Bühne der Bonner Republik« errichteten Beethovenhalle genannt. Mit dem ambitionierten Bau war es in der etwas heruntergekommenen Nordstadt gelungen, neue architektonische Akzente zu setzen und das ganze Viertel erheblich aufzuwerten. Man war auf den modernen Bau ungeheuer stolz. Sogar John F. Kennedy soll bei seinem Besuch in Bonn auf das nagelneue Frankenbad einen Blick geworfen haben.

Mit einer launigen Rede eröffnete Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch das Geburtstagsfest. Er zeigte sich zuversichtlich, dass das Frankenbad erhalten werden könne. Mit großer Freude haben die Anwesenden dies zur Kenntnis genommen. Dr. Martin Bredenbeck und Heiner Eckoldt vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz beschrieben anschaulich die besonderen Qualitäten des Baudenkmals Frankenbad und hielten leidenschaftliche Plädoyers für den denkmalgerechten Erhalt des Bades und der ebenfalls geschützten Freianlagen während Pfarrer Dr. Mike Schirpenbach die soziale Bedeutung des Frankenbades und des Platzes für die gesamte Nordstadt hervorhob. Von Seiten des Vereins AMuBA wurden die Chancen erläutert, die in einer denkmalgerechten Sanierung des Bades für die weitere Etablierung des August Macke Viertels bestehen. In Ergänzung zum Badebetrieb könnte das Frankenbad zu einem Ort der Begegnung und Kulturvermittlung weiterentwickelt werden: Ausstellungen im Foyer, Lesungen und Konzerte im Atrium.

Nach den vielen Reden wurde die Geburtstagstorte von Oberbürgermeister Nimptisch und Pfarrer Schirpenbach gemeinsam angeschnitten und an die kleinen und großen Besucher des Festes verteilt. Die Bäckerei Klein hatte ein wahres Kunstwerk geschaffen. Ebenso originell waren die vielen anderen Kuchenspenden, für die an dieser Stelle nochmals gedankt sei. Bei bestem Wetter und heiterer Musik dauerte das Fest bis in die frühen Abendstunden. Die vielen Rettungsringe auf dem Kuchen haben ihre Wirkung gezeigt. Die Ratsmehrheit hat die für die Sanierung des Frankenbades erforderlichen Gelder bereitgestellt. Dem Antrag von Schwarz-Grün, das Frankenbad als erstes Hallenbad zu sanieren, sind fast alle Ratsfraktionen gefolgt. Wir freuen uns, dass das Frankenbad im neuen Glanz wieder erstrahlen kann. ■

Hildegard Kinzel
Vorstand AMuBA e. V.

Taufen

Svea Günther | Graurheindorfer Straße

Philipp Johannes Martin Ecker

Jonathan Klenart | Nordstraße

Jaron Friedrich Knill

Jule Marie-Christine Foullong | An den Markthallen

Gesa-Luise Angelika Franziska Teune | Sachsenweg

Yuan Philipp Seeger | An den Markthallen

Johanna Elisabeth Hahmann | Dorotheenstraße

Hannes Dietershagen | Legionsweg

Finja Annika Günter

Stella Angelie Marie Bertakis

Helena Katarina Dinkel | Rosental

Carlotta Franziska Hilda Westhues | Dorotheenstraße

Lucija Beeretz | An der Esche

Amy Sophie Koch

Patrick Karlheinz Kiefer

Nicolas Erbar | Drususstraße

Noah Schwarz

Jonathan Schwarz

Rafaella Ellen Victor | Eifelstraße

Nelson Ratzke | Thusneldastraße

Carla Eleonore Otto

Marian Peter Dahlhaus | Dorotheenstraße

Sophia Marie Linnea Hentschke

Marie Luisa Gerhards | Bungartstraße

Laura Antonia Söhnchen | Wolfstraße

Datenschutzordung

Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den Kirchlichen Datenschutz (KDO) gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen u. ä.) mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftliche oder in sonst wie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pastoralbüro eingelegt werden.

Trauungen

Alexander Riedel & Anja Brustkern | Flemingstraße

Dominik Johannes Stappert & Laura Mürtz | Baumschulallee

Michael Karl Mühlenbock & Cindy Blank | Sigambrerweg

Tobias Maria Günter & Heike Wolpers | Pützstraße

Tobias Linck & Carolin Anna Blome | Winkelsweg

Ben-Bertram Weber & Meike Mertens | Irmintrudisstraße

Felix Schreiner & Christine Poralla | Waldweg

Christian Hauser & Claudia Buchholz | Georgstraße

Michael Andrea Christian Otto & Maria Schulze Herding | Zanderstraße

Maximilian Schmising-Kerssenbrock & Antonia Louisa von Lippa

Christoph Merten & Rosa Ivette Wirtz | Kaiser-Karl-Ring

Johannes Hammelrath & Nicola Luam Mengler | Agnesstraße

Thomas Grundmann & Birgit Lenuweit | Rheinweg

Aus unserer Mitte starben

Dr. Marie Theresa Pörzgen, geb. Körner | 86 Jahre | Römerstraße

Theodor Reinke | 88 Jahre | Am Römerlager

Dr. Walter Jakob Loch | 89 Jahre | Römerstraße

Franziska Frieda Morche, geb. Kolen | 83 Jahre | Haus Rosental

Josef Herbert Heim | 80 Jahre | Drususstraße

Gottfried Roseman | 80 Jahre | früher Graurheindorfer Straße

Emilie Heindrichs, geb. Hansen | 84 Jahre | Haus Rosental

Hubertine Khelionen, geb. Frechen | 75 Jahre | Kölnstraße

Erika Gertrude Zimmermann, geb. Hecker | 80 Jahre | Hunsrückstraße

Margarete Maria Elisabeth Kaaf, geb. Weckmann | 103 Jahre | Am Wichelshof

Anna Bonrath, geb. Büscher | 88 Jahre | Am Wichelshof

Walter Kortus | 84 Jahre | Kasernenstraße

Georg Günter Wolf | 76 Jahre | Am Römerlager

Hedwig Maurer, geb. Schettgen | 90 Jahre | Kaiser-Karl-Ring

Bernardine Schäfer, geb. Mundus | 87 Jahre | Römertraße

Dr. Wolfgang Fischer | 91 Jahre |

Helena Weber, geb. Söntgen | 93 Jahre | früher Annagraben

Margarete Emonds, geb. Koch | 78 Jahre | Rosental

Josef Bernhard Maria Knieling | 89 Jahre | Kölntraße

Anne Gabriele Elisabeth Frenz | 61 Jahre

Maria Helene Erika Seif, geb. Dick | 82 Jahre | Im Krausfeld

Helene Katharina Mild | 79 Jahre | Pipinstraße

Dr. Karl Heinz Stader | 92 Jahre | Im Krausfeld

Katharina Busch, geb. Zimmermann | 78 Jahre | Römerstraße

Helene Sablowski, geb. Krämer | 85 Jahre | Römerstraße

Hans Josef Hoffmann | 70 Jahre | Nordstraße

Hildegard Maria Magdalena Wiest | 82 Jahre | Römerstraße

Kurt Maria Gerd Baums | 85 Jahre | Römerstraße

Luise Maria Knopp, geb. Umlauf | 84 Jahre | Graurheindorfer Straße

Alfred Ernst Johannes Wenzel | 79 Jahre | Rosental

Herbert Ludwig Becker | 90 Jahre | Rosental

Katharina Margarete Helmke, geb. Emmerich | 79 Jahre | Irmintrudisstraße

Brunhild Edda Urban | 73 Jahre | Tusneldastraße

Ingrid Frings | 64 Jahre

Hildgard Maria Magdalena Wiesenrode | 92 Jahre | Römerstraße

Barbara Therese Steinhardt, geb. Dietz | 80 Jahre | Römerstraße

Herbert Müller | 70 Jahre | Taunusstraße

Herbert Ludwig Becker | 90 Jahre | Rosental

Karl-Dietmar Schönenberg | 47 Jahre | Kölnstraße

Auguste Reiser, geb. Merz | 95 Jahre | Bornheimer Straße

Elisabeth Margarethe Rübkamp, geb. Anschütz | 85 Jahre | Rosenstraße

Mushubi

Neue Computer mit Internet

Ein neues Tor für das Pfarrhaus

Ostergottesdienst 2013

»Mamans Catholiques« auf dem Feld

Taufen in der Ostermesse 2013

Einladung nach Mushubi

Im Jahr 1964 gründete der deutsche Missionar Pater Bettendrup die katholische Pfarrgemeinde Ste. Marie Mère de la Sainte Eglise in Mushubi/Ruanda. Pater Bettendrup war mit dem damaligen Pfarrer von St. Marien befreundet. Daraus ergab sich die Gemeindepartnerschaft mit unserer Gemeinde. Heute sind von knapp 60 000 Einwohnern in Mushubi 39 Prozent katholisch, was etwa dem Durchschnitt der Diözese Gikongoro im Südwesten von Ruanda entspricht. Im nächsten Jahr feiert die Gemeinde von Mushubi, aus der vor wenigen Jahren die Gemeinde Ste. Claire in Bishyiga ausgegliedert wurde, ihren 50. Geburtstag. Pfarrer Jean de Dieu Hagumamahoro hat für die Jubiläumsfeierlichkeiten im August 2014 eine Delegation aus St. Petrus eingeladen. Die Fahrt wird derzeit vom Freundeskreis St. Petrus-Mushubi vorbereitet. ■

Markus Wagemann

Jean de Dieu, der neue Pfarrer

Jean de Dieu unterwegs

Jugendliche bei Arbeiten für die Gemeinde

Die Kirche von Mushubi

Fotos: privat

Mehr erfahren

Informationen zu den im Rahmen der Gemeindepartnerschaft geförderten Projekten finden Sie an der Pinwand im Vorraum der Kirche St. Marien sowie unter **www.sankt-petrus-bonn.de/gemeindeleben/kultur-gesellschaft/mushubi-ak.**

Kinder seite

Barbara – Hoffnung auf Licht in dunkeler Zeit

Es ist ein alter Brauch am Namenstag der heiligen Barbara, Zweige in die Wohnung zu holen. Barbara gehört zu den frühen Christen, die von den römischen Kaisern verfolgt wurden. Als Barbara ins Gefängnis gebracht wurde, verfing sich ein Kirschzweig in ihrem Kleid. Barbara stellte den Zweig in einen Wasserkrug. An dem Tag, an dem sie sterben sollte, blühte der Zweig auf. Da sagt Barbara zu dem Zweig: »Du warst wie tot. Aber jetzt blühst du wieder. So wird auch mein Tod der Anfang eines neuen Lebens sein.«

B A R B A R A

Blühende Zweige zu Weihnachten? So geht's:

Kirsch-, Mandel-, Forsythien-, Birken oder Weidenzweige am 4. Dezember abschneiden. Wenn es noch keinen Frost gegeben hat, musst du die Zweige auf »Frühling« programmieren: Dazu legst du die Zweige eine Nacht lang in die Kühltruhe und danach einige Stunden in lauwarmes Wasser. Dann schneidest du die Zweige schräg an und stellst sie in frisches Wasser. Das Wasser sollte alle drei bis vier Tage erneuert werden.

AM 4. DEZEMBER

Geh in den Garten
am Barbaratag.
Geh zu dem kahlen
Kirschbaum und sag:

Kurz ist der Tag,
grau ist die Zeit;
der Winter beginnt,
der Frühling ist weit.

Doch in drei Wochen,
da wird es geschehen:
Wir feiern ein Fest,
wie der Frühling so schön.

Baum, einen Zweig
gib du mir von dir.
Ist er auch kahl,
ich nehm ihn mit mir.

Und er wird blühen
in seliger Pracht
mitten im Winter
in der heiligen Nacht.

Josef Guggenmos

© Am 4. Dezember: Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim & Basel